

Mit einem Schlag hört die Kriegslieferung auf; der Arbeiter muß aber Verdienst haben, muß leben können.

Dazu steckt das Geld in der Fabrik; und nun soll von einem Tag auf den andern alles geändert und umgekehrt werden.

Glaubt ihr wirklich, daß der Industrielle besser daran ist, wie ihr?

Und gar der Handwerker!

Wie viele haben schon ihre Selbstständigkeit verloren und sind in die Fabriken gegangen!

Was ist heute der Schmied, der Wagner, der Schreiner, der Schäffler? Was sind heute Schneider und Schuster?

Ihnen fehlte doch das Notwendigste zum eigenen Betrieb. Eisen, Holz, Leder, Tuch.

Aber das wißt ihr ja alle selbst. Und ihr wißt auch, wie hart sich der Angestellte, der Beamte tut. Damit vergleicht nun euer Los! Fest steht euer Haus im unverfetzten, blühenden Land.

Kein Feind hat euch den roten Zahn aufs Dach gesetzt, kein feindliches Heer hat eure Äcker zerstampft. Ihr müßt euch plagen und mühen, das wissen wir alle, und wir bewundern dankbar euren Fleiß.

Aber ist es nicht doch der reichste Segen, daß ihr arbeiten könnt? Daß eure Kinder mitten im Krieg und doch im Frieden heranwachsen, während hinter der Grenze, weit draußen die Welt in Brand steht?

Der Handwerker weiß heute nicht, was aus seinen Buben werden soll; der Handelsmann weiß nicht, ob er seinen Kindern Geschäft und Erwerb hinterlassen wird.

Ihr wißt es.

Eure Buben werden das Land bebauen, den gleichen Acker, den ihr heute bebaut. Eure Kinder werden leben von den Früchten eurer Arbeit und sie werden unter dem Dach wohnen, das euch schützt.

Ist das nicht viel? Ist es nicht am Ende alles, was ihr euch wünschen könnt und auch zu allen Zeiten gewünscht habt? Und wem dankt ihr es?

Dem großen deutschen Vaterland, das nur, weil es einig geworden ist, in vierzig Jahren die Kraft angesammelt hat, die es befähigt, der ganzen Welt zu widerstehen.

Das ist wahr und jedes Wort dagegen ist schlecht.

Es schleichen Leute herum, die euch in die Ohren flüstern, daß wir glücklicher wären, wenn wir kleiner wären, die euch aufbeugen wollen gegen die Einigkeit.

Werft die Schwäger hinaus!

Bloß der Starke hat das Recht und behält das Recht, frei zu leben, für sich zu arbeiten, für sich zu sorgen.

Der Schwache darf es, so lange ihm der Konfurent die Gnade erweist.

Er lebt von heute auf morgen; genau so lang, wie es dem Feind beliebt.

Seid stolz auf die Kraft unseres Vaterlandes und seid ihm dankbar!

Mit Worten dankbar sein heißt gar nichts. Es gibt Zeiten, wo jeder mithelfen muß, es gibt Zeiten, wo eine Mark sparen, tausend Mark verlieren heißt. Eine solche Zeit ist jetzt, und ein schlechter Kerl ist, wer bloß an sich denkt.

Und dabei ein dummer, denn er rechnet falsch und schadet sich selber.

Was bist du für ein Mensch, wenn du kein Vertrauen zu dem Lande hast, dem du angehörst?

Wenn dich dein Geld reut?

Dort drüben steht das Haus deines Nachbarn. Er ist an der Somme gefallen; hat seine Frau als Witwe, seine Kinder als Waisen zurückgelassen.

Zehn, zwanzig, dreißig sind aus deiner Gemeinde im Feld geblieben.

Sie hat das Leben nicht reuen dürfen, und dich reut das Geld? Hat nicht Jeder, der gefallen ist, auf dich vertraut, daß du seinen Kindern hilfsreich sein wirst?

Und nun willst du sie verraten, wie du deine eigenen Kinder verräts, wenn du aus Eigennutz, aus Liebe zum Geld das Vaterland im Stiche läßt?

Gelt, es gibt Leute, die sagen, wir sollen aufhören, damit keiner mehr sein Leben lassen muß?

Das hört sich an wie Mitleid und ist nichts anderes wie Schlechtigkeit. Denn, wenn wir so denken, dann haben die Hunderttausende vergeblich für nichts ihr Leben geopfert.

Dann betrügen wir noch die Toten um den Lohn ihrer Opfer.

Es gilt heute noch, was am 1. August 1914 gegolten hat. Die Sicherheit der Heimat. Wer sie preisgeben will, der ist nicht mitleidig; der ist nur blind, weil er nicht sieht, daß es heute mehr wie vor drei Jahren um alles geht.

Was sollt ihr aber zu den Aller dümmsten sagen, die herumgehen und wispern:

Wenn wir die Kriegsanleihe zeichnen, dauert der Krieg noch länger?

Ihr sollt ihnen sagen, daß sie gefährliche Narren sind.

Wenn sich einer umbringt, weil er nicht mehr leben mag — das hat einen Sinn.

Aber, wenn sich einer umbringt, weil er besser leben will, der hat vorher den Verstand verloren. Das ist genau das nämliche.

Wer spart, damit der Krieg verloren geht, der spart einen Teil, damit alles hin ist. Hört ihr auf solche Narren?

Nein!

Als verständige Menschen seht ihr, wie es steht und vertraut dem Vaterland.

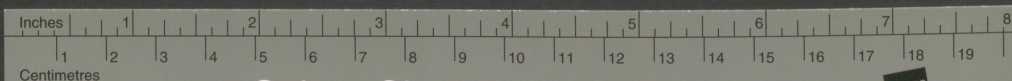
Wenn wir an dem verzweifeln, haben wir nichts mehr auf der Welt.

Vertrauen ist Geschicktheit, Verzweiflung ist Torheit.

Deswegen zeichnet gerade der Bauer die Kriegsanleihe!

HXVII 3: 116

STADTARCHIV
BRAUNSCHWEIG



Colour Chart #13

DANES
PICTA
.com

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

